

Darstellung des Nicht-Sichtbaren in der bildenden Kunst

Die Rhetorik als Theorie der erfolgreichen Redepraxis fordert verschiedene Qualitäten des sprachlichen Ausdrucks (*elocutio*). Der Vortrag muss *latinitas* (Sprachgenauigkeit), *perspicuitas* (Klarheit), *ornatus* (Redeschmuck) und *aptum/decorum* (Angemessenheit) aufweisen. *Latinitas* bezieht sich auf die syntaktische und idiomatische Genauigkeit, *perspicuitas* auf die passende Wort- und Ausdruckswahl. Das *ornatus* fragt nach der Schönheit des Ausdrucks, das *aptum/decorum* nach der inneren und äußeren Angemessenheit der Rede.¹ Das innere *aptum* bestimmt das Verhältnis aller Redeteile untereinander sowie die Wahl des passenden sprachlichen Mittels für den entsprechenden Gedanken. Die Forderung nach innerer Angemessenheit spiegelt sich in der dreigliedrigen Stilsystematik der Rede (*genera dicendi*) wider. Das äußere *aptum* bestimmt das Verhältnis der Rede zu den außersprachlichen Gegebenheiten (Anlass der Rede, Ort, Zeit, Adressat).² *Latinitas*, *perspicuitas*, *ornatus* und

1 Vgl. Ueding, Gert; Steinbrink, Bernd, *Grundriß der Rhetorik, Geschichte, Technik, Methode*, aktl. 5. Aufl., Stuttgart/Weimar, 2011, S. 222. Quintilian (XI, 1, 2-4) weist darauf, dass bereits Cicero zwischen innerem und äußerem *aptum* differenziert: „Cicero streift diesen Punkt nur kurz im dritten Buch seiner Schrift ‚Über den Redner‘, und doch läßt sich nicht behaupten, er hätte etwas übergangen, wenn er sagt: ‚Nicht zu jedem Fall vor Gericht, noch zu jedem Zuhörer, jeder Person und jeder Zeitlage paßt ein und derselbe Stil der Rede.‘“ Lat.: „hunc locum Cicero breviter in tertio de Oratore libro praestringit, neque tamen videre potest quidquam omisisse dicendo, non omni causae neque auditori neque personae neque tempore congruere orationis unum genus.“ Terminologisch findet in der Antike jedoch noch keine Differenzierung zwischen innerem und äußerem *aptum* statt. Diese gibt es erst in der neueren Rhetoriktheorie. Vgl. hierzu auch Cicero, Marcus Tullius, *De oratore*, lat./dt. hrsg. und übers. von Harald Merklin, Stuttgart, 2006, 3, 210.

2 Vgl. Ueding/Steinbrink (2011), S. 223. Vgl. hierzu auch Quintilianus, Marcus Fabius, *Ausbildung des Redners, Zwölf Bücher*, hrsg. und übers. von Helmut Rahn, 5. unver. Aufl., Darmstadt, 2011, XI, 1, 7: „Denn aller Schmuck ist nicht so sehr durch seine eigene Schönheit bedingt wie vielmehr durch den Gegenstand, für den er in Anspruch genommen wird, und es kommt nicht mehr darauf an, was

aptum/decorum bilden zusammen ein System, in dem das *decorum* das übergeordnete Regulativ ist. Dieses regulative Prinzip findet sich nicht nur in der Rhetorik, sondern auch in den von ihr beeinflussten Künsten und Theorien wieder. Es bezeichnet viel mehr als nur eine Stilqualität. Die Wirkungsdimension der Rede ist nicht nur auf das überzeugende Schildern eines Sachverhaltes beschränkt, sondern bezieht auch die Erregung der Leidenschaften beim Adressaten mit ein.³

Auch der Redeakt (*pronuntiatio, actio*) selbst folgt dem *decorum*-Prinzip. *Actio* und *pronuntiatio* werden zu Beginn der rhetorischen Aufzeichnungen noch synonym verwendet und bezeichnen die gesamte rednerische Praxis (wirkungsvoller Vortrag, Stimme, Mimik, Gestik, Haltung und Bewegung des Körpers). Erst im späteren Verlauf wird der Begriff *pronuntiatio* für den stimmlichen Vortrag, *actio* für die körperliche Beredsamkeit (*elocutio corporis*) sowie die externe Inszenierung verwendet. Der Redevortrag besteht somit aus zwei untrennbaren Teilen: verbaler Vortrag und damit einhergehende Handlungen, die der Affekterregung dienen. Hierzu gehören neben den Gebärden (= Gestik, Mimik) und der Körperhaltung/-bewegung des Redners auch das Vorführen von Zeugen und Beweismitteln (Objekte, Zeichnungen etc.).⁴

Eine Rede ist dann angemessen, wenn es dem Redner gelingt, den Adressaten von seinem Standpunkt zu überzeugen. Dazu dient vor

man sagt, als an welcher Stelle. Aber die ganze Kunst, passend zu reden, beruht nicht nur auf der Art des Ausdrucks, sondern geschieht mit der Auffindung der Gedanken zusammen.“ Lat.: „nam ornatus omnis non tam sua quam rei, cui adhibetur, condicione constat, nec plus refert, quid dicas, quam quo loco. sed totum hoc apte dicere non elocutionis tantum genere constat, sed est cum inventione sommune.“

3 Vgl. Ueding/Steinbrink (2011), S. 221f.

4 Vgl. ebd., S. 236f. Vgl. hierzu auch Quintilian, XI, 3, 1: „Der Vortrag heißt bei den meisten ‚actio‘ (Auftreten), jedoch scheint er den ersteren Namen von der Verwendung der Stimme, den letzteren von der des Gebärdenspieles zu haben. Denn Cicero nennt ‚actio‘ einmal ‚gleichsam die Sprache‘, ein andermal ‚eine Art von körperlicher Beredsamkeit‘. Zugleich indessen zerlegt er sie in zwei Teile, die zugleich die Teile der ‚pronuntiatio‘ sind, Stimme und Bewegung; deshalb darf man beide Bezeichnungen ohne Unterschied gebrauchen.“ Lat.: „Pronuntiatio a plerisque ‚actio‘ dicitur, sed prius nomen a voce, sequens a gestu videtur accipere. namque actionem Cicero alias ‚quasi sermonem‘, alias ‚eloquentiam quandam corporis‘ dicit. idem tamen duas eius partis facit, quae sunt eadam pronuntiationis, vocem atque motum: quapropter utraque appellatione indifferenter ut licet.“